STADT BAMBERG

Konzept
Familienbildung in der Stadt Bamberg

1. Fortschreibung vom September 2012

Stadtjugendamt Bamberg
Dipl.-Päd. Marianna Heusinger

Inhalt

Vorwort **3**

1. Familienbildung – Definition und rechtliche Grundlagen **4**

2. Ausgangslage **6**

2.1. Stadtjugendamt Bamberg 6
2.2. Das Modellprojekt Familienbildung - Familienstützpunkte 6
2.3. Das Netzwerk Familienbildung 7
2.4. Merkmale des Sozialraums Stadt Bamberg 7
2.5. Bestehende Netzwerke und Kooperationen 8
2.6. Bestand an Familienbildungsangeboten 8

3. Ergebnisse der Bedarfsermittlung **10**

3.1. Ergebnisse der Elternbefragung 10
3.2. Ergebnisse der Expertenbefragung 11
3.3. Unterscheidung von Bedürfnis und Bedarf 13

4. Zielsetzungen und Perspektiven **14**

5. Konkretisierung und Umsetzung **15**

5.1. Einrichtung von Familienstützpunkten 15
5.2. Weitere Handlungsansätze 20

Anlagen **22**

Vorwort

Das vorliegende Konzept Familienbildung ist ein theoretisch und empirisch begründeter Handlungsplan. Es fasst die Ergebnisse der umfassenden Bestands- und Bedarfsermittlungen des Stadtjugendamts Bamberg im Rahmen des Modellprojekts Familienbildung zusammen und benennt die aus diesen Ergebnissen abzuleitenden Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung der Familienbildungslandschaft in der Stadt Bamberg. Darüber hinaus fließen die Arbeitsergebnisse des Netzwerks Familienbildung ein. Es soll der systematischen und bedarfsorientierten Weiterentwicklung der Familienbildung in der Stadt Bamberg dienen.

Nach einer Klärung des Begriffs Familienbildung auf Grundlage des §16 SGB VIII wird zunächst die derzeitige Ausgangslage für Familienbildung in Bamberg dargestellt. Neben den vorliegenden strukturellen Bevölkerungsdaten, den organisatorischen Grundlagen des Stadtjugendamts, den bestehenden Vernetzungsstrukturen und den derzeitigen Angeboten der Bamberger Einrichtungen und Träger wird die momentane Situation geprägt durch die Umsetzung des Modellprojekts Familienbildung – Familienstützpunkte. Die dargestellten Ergebnisse der Bedarfsermittlung geben die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen der Familienbildung wieder – bzw., welche Bedürfnisse der Eltern seitens der Fachkräfte wahrgenommen werden. Durch den Vergleich des vorhandenen Bestands und mit den formulierten Bedürfnissen wird das Entwicklungspotential der momentanen Familienbildungslandschaft erkennbar. Die daraus ableitbaren Ziele für die Weiterentwicklung der Familienbildung in Bamberg werden im letzten Teil des Konzepts durch konkrete Handlungsansätze ergänzt.

Hinweis: In den nachfolgenden Ausführungen werden eigene Berichte der Stadt Bamberg sowie Berichte des *Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb)* und der *Demographie Kommunal GbR* zitiert:

- Bamberger Zahlen 2009 – Statistisches Jahrbuch der Stadt Bamberg, 2010
- *Datenerhebung Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Demographie Kommunal, 2010*
- Ergebnisbericht: Experten-Befragung: Bedarf an Familienbildung in der Stadt Bamberg, 2011
- Ergebnisbericht: Eltern-Befragung: Bedarf an Familienbildung in der Stadt Bamberg, 2011
- Ergebnisbericht: Bestandsaufnahme des Stadt- und Kreisjugendamts im Rahmen des Modellprojekts „Familienbildung – Familienstützpunkte“: Familienbildung in der Stadt und im Landkreis Bamberg, 2011
- *Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern, Rupp/Mengel/Smolka (ifb), 2010*
- Jahresbericht: Stadtjugendamt Bamberg – Ergebnisse und Ziele 2010, 2011

1. Familienbildung – Definition und rechtliche Grundlagen

Eltern haben nicht nur eine elterliche Erziehungsverantwortung, sondern auch einen Anspruch darauf, bei der Ausübung ihrer Erziehungsaufgaben unterstützt zu werden. Die Familienbildung ist nach § 16 Abs. 2 SGB VIII eine der Formen der „allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie“:

§ 16 Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie

(1) Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können. Sie sollen auch Wege aufzeigen, wie Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei gelöst werden können.

(2) Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere

1. Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten,
2. Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen,
3. Angebote der Familienfreizeit und der Familienerholung, insbesondere in belastenden Familiensituationen, die bei Bedarf die erzieherische Betreuung der Kinder einschließen.

Weitere Angebote zur Förderung der Erziehung in der Familie beschreiben die §§ 17-21 SGB VIII. Die allgemeine Förderung der Familienerziehung ist eine sogenannte Soll-Vorschrift, was bedeutet, „… dass im Regelfall die Leistung zu erbringen ist und für den Fall der Ausnahme eine zwingende Begründung vorliegen muss, die sich aus der Natur der Sache ableitet. Finanzmangel z.B. ist kein atypischer Umstand“ (Münder et al. 1993, S. 151). Die Gesamt- und Planungsverantwortung für die Förderung der Erziehung in der Familie trägt das Jugendamt.

Der Gesetzestext liefert keine umfassende Definition des Begriffs der Familienbildung. In der Praxis werden zum Teil unterschiedliche Begriffsdefinitionen verwendet. Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) hat auf Grundlage einer Rezeption bestehender Definitionen folgende umfassende Definition formuliert:

Familienbildung ist Bildungsarbeit zu familienrelevanten Themen und ein selbsttätiger Lernprozess. Angebote richten sich prinzipiell an alle Familien und alle Familienmitglieder und unterstützen mit Hilfe jeweils geeigneter Zugänge und Methoden das gelingende Zusammenleben und den gelingenden Alltag als Familie. Familienbildung fördert die Aneignung von konkreten Kenntnissen /Wissen), Fertigkeiten (Kompetenzen) und Informationsstrategien. Sie regt zur Reflexion der eigenen Rolle und des eigenen Handelns im Zusammenleben als Familie an und dient der Orientierung.

Familienbildung setzt an den Interessen und Fähigkeiten der Familien an, wobei sie deren Eigeninitiative nutzt und fördert. Sie dient dem erfahrungs- und handlungsbezogenen Lernen, schafft Gelegenheiten und setzt Impulse zum sozialen Austausch und zur gegenseitigen Hilfe. Dabei bezieht sie gesellschaftliche Strukturen wie auch individuelle Handlungsmöglichkeiten mit ein und ist so bestrebt, die gesellschaftliche Teilhabe von Familien zu stärken.

Familienbildung ist Aufgabe der präventiven Kinder- und Jugendhilfe, indem sie frühzeitig und lebensbegleitend Erziehende in der Wahrnehmung ihrer erzieherischen Verantwortung unterstützt und die Ressourcen zur Gestaltung des Familienalltags stärkt sowie junge Menschen auf das Zusammenleben in Partnerschaft und Familie vorbereitet. Familienbildende Angebote werden auch im Rahmen der Erwachsenenbildung vorgehalten. Sie sollen Möglichkeiten der Orientierung für die Lebensführung vermitteln und somit die Selbstverantwortung und Selbstbestimmung fördern.

Generelles Ziel aller familienbildenden Angebote ist es, dazu beizutragen, dass sich Kinder und Erwachsenen in der Familie entfalten und entwickeln können und ein kinder- unfamilienfreundliches Umfeld entsteht.

Familienbildung hat vielfältige Formen und findet zum Beispiel in Kursen, Vorträgen, Gruppen und Projektarbeit, in offenen Gesprächsrunden und Einrichtungen der Selbsthilfe, aber auch in medialer Form statt. Sie verknüpft dabei gezielt Formen des institutionellen nichtformalen und des informellen alltagsbezogenen Lernen. Abzugrenzen ist Familienbildung von Angeboten der Unterhaltung und reinen Freizeitaktivitäten einerseits sowie von der klassischen Beratung und der therapeutischen Intervention andererseits. Allerdings ist es ihre Aufgabe, Schnittstellen und Übergänge in andere Formen der sozialen Unterstützung von Familien im jeweiligen sozialräumlichen Umfeld zu schaffen.

Diese ausführliche Definition wurde unter anderem auch im Bamberger Netzwerk Familienbildung diskutiert und fand dort die Zustimmung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Im Rahmen der Bestandsaufnahme wurde eine Kurzdefinition zur Erläuterung des Begriffs der Familienbildungsangebote verwendet:

Unter familienbildenden Angeboten sind Angebote zu verstehen, die

1. der **allgemeinen Förderung** der Erziehung und des Zusammenlebens der Familie dienen,
2. eher **präventiv** ausgerichtet sind,
3. **Bildungscharakter** haben und
4. meist im **Gruppensetting** stattfinden

oder der **Familienberatung** entsprechen (d.h. allgemeine Informationen in einem Kreis von Eltern oder punktuelle Gespräche mit Erziehenden).

2. Ausgangslage

2.1. Stadtjugendamt Bamberg

Das Stadtjugendamt Bamberg hat rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aufbau und Organisation des Stadtjugendamts Bamberg können dem Organigramm entnommen werden (vgl. Anlage 1). Das Stadtjugendamt ist in einer Vielzahl von Arbeitskreisen und Gremien vertreten (vgl. Anlage 2).

Das Jugendamt trägt nach §§ 79 und 80 SGB VIII die Gesamt- und Planungsverantwortung für die Leistungen der Jugendhilfe – wozu auch die Förderung der Erziehung in der Familie nach § 16 SGB VIII zählt. Bestandsaufnahmen, Bedarfsermittlungen und bedarfsorientierte Weiterentwicklungen von Familienbildung sind Teil der gesetzlich vorgeschriebenen Jugendhilfeplanung nach § 80 SGB VIII. Ebenso verhält es sich mit der Erstellung und regelmäßigen Fortschreibung eines Familienbildungskonzepts.

Die Jugendhilfeplanung für die Stadt Bamberg wird derzeit in drei vom Jugendamt geführten Arbeitskreisen durchgeführt. Die Arbeitskreise beschäftigen sich mit den Planungsbereichen Hilfen zur Erziehung, Kindertageseinrichtungen und Jugendarbeit. Das Jugendamt nimmt hier einen initiierenden und koordinierenden Part wahr.

Strukturelle Verortung der Familienbildung im Stadtjugendamt: Für das Thema der Familienbildung gab es bis zum Beginn des Modellprojekts Familienbildung – Familienstützpunkte keine eigene Stelle im Stadtjugendamt. Der Auftrag zur Umsetzung des § 16 SGB VIII ist jedoch in der Stellenbeschreibung des Arbeitsplatzes im Allgemeinen Sozialen Dienst enthalten und wurde in diesem Rahmen umgesetzt. Mit Beginn des Modellprojekts wurde eine Personalstelle mit einem Umfang von 19,5 Wochenstunden (50% einer Vollzeitstelle) eingerichtet. Zusätzlich wurden dem Jugendamt zur Erledigung der Aufgaben des Modellprojekts zeitweilig weitere Stellenanteile zugeordnet. Zukünftig soll im Jugendamt für die Aufgaben im Bereich Familienbildung eine Stelle im Umfang von 25% einer Vollzeitstelle eingesetzt werden.

2.2. Das Modellprojekt Familienbildung - Familienstützpunkte

Im Zeitraum April 2010 bis März 2012 führt das Stadtjugendamt das Modellprojekt Familienbildung – Familienstützpunkte durch. Bayernweit beteiligen sich weitere 10 Modellstandorte an dem Modellprojekt. Das Stadtjugendamt führt das Modellprojekt in enger Zusammenarbeit mit dem Landkreis Bamberg durch. Die mit der Durchführung des Projekts beauftragte Stelle ist als Stabsstelle bei der Leitung des Stadtjugendamts angesiedelt (vgl. Anlage 1). Einige der Aufgabenbereiche, die mit dem Modellprojekt entstehen, überschneiden sich mit Aufgabenbereichen der Stelle „KoKi – Netzwerk frühe Kindheit“. Hier wird auf enge Zusammenarbeit und Vermeidung von Doppelstrukturen geachtet.

Ziel des Modellprojekts ist die bedarfsorientierte und effektive Koordination und Vernetzung der Familienbildungslandschaft in der Region Bamberg. Das Thema Familienbildung soll als Aufgabenbereich des Jugendamts gestärkt werden. Zur Umsetzung dieser Ziele wurden im ersten Projektjahr eine umfassende Bestandsaufnahme, eine Bedarfsanalyse und eine Konzeption für die Eltern- und Familienbildung auf Jugendamtsebene erstellt. Die Umsetzung der Konzeption einschließlich der Errichtung von Familienstützpunkten soll bis März 2012 abgeschlossen sein.

Das Staatsinstitut für Familienforschung in Bamberg (ifb) unterstützt die Projektteilnehmer bei der Umsetzung des Modellprojekts laufend und stellt unterstützende Materialien und Instrumente zur Verfügung. Es steht den Projektteilnehmern beratend mit festen Ansprechpartnerinnen zur Seite und unterstützt die Projektteilnehmer mit regelmäßigen Workshops und Gesprächsterminen. Das ifb evaluiert das Modellprojekt. Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS) fördert das Modellprojekt finanziell mit 50% der Kosten.

2.3. Das Netzwerk Familienbildung

Im Rahmen des Modellprojekts wurde ein Netzwerk Familienbildung nach §78 SGB VIII initiiert. Die Auftaktveranstaltung fand im Juli 2010 statt. Das Netzwerk trifft für den Zeitraum des Modellprojekts vierteljährlich zusammen. Im Familienportal der Familienregion Bamberg (www.bamberg-familienfreundlich.de) werden aktuelle Informationen und Materialien für die Netzwerkteilnehmer eingestellt.

Die Steuerungsgruppe des Netzwerks, bestehend aus Vertretern der Stadtverwaltung und des Landratsamts, bereitet die Netzwerktreffen vor und legt den organisatorischen und inhaltlichen Rahmen des Netzwerks fest. Mitglieder der Steuerungsgruppe sind seitens der Stadt Bamberg Frau Christine Behringer-Zeis / Leitung des Jugendamts, Frau Gabriele Kepic / Stabstelle Soziales, Familie und Jugend und Frau Marianna Jakob / Koordination Modellprojekt Familienbildung – Familienstützpunkte sowie seitens des Landkreises Bamberg Frau Uta von Plettenberg / Geschäftsbereich Soziales, Familie, Jugend, Gesundheit, Hans-Jürgen Tytyk / Fachbereich Jugend und Familie, Mario Davids / Jugendhilfeplanung und Sina Wicht / Koordination Modellprojekt Familiebildung - Familienstützpunkte.

Aufgaben und Ziele des Netzwerks sind die gemeinsame Bestimmung des Begriffs Familienbildung, die Begleitung der Bestandsaufnahme von Familienbildungsangeboten, der Austausch von Erfahrungen zum bestehenden Bedarf an Familienbildungsangeboten für unterschiedliche Zielgruppen sowie die Förderung von Kooperationen zwischen den Anbietern und Trägern.

2.4. Merkmale des Sozialraums Stadt Bamberg

In der Stadt Bamberg leben insgesamt rund 70.000 Einwohner. Am 31.12.2009 lebten hier 10.245 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. 3.364 der Kinder waren 0 bis 5 Jahre, 4,977 Kinder 6 bis 14 Jahre, 1.904 Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahre alt (vgl. Statistisches Jahrbuch der Stadt Bamberg, 2010). Das Einwohnermeldeamt führt aktuell 6343 Haushalte, in denen Kinder unter 18 Jahren leben.

Sozialräume: In der Stadt Bamberg gibt es zwei Gebiete, die in das Städtebauliche Förderprogramm „Soziale Stadt“ aufgenommen wurden. Das eine Gebiet im Süden Bamberg trägt den Namen „Gereuth/Hochgericht“, das andere Gebiet im Osten Bambergs „Starkenfeld“. In beiden Gebieten gibt es je ein Stadtteilbüro, das mit einer Stadtteilmanagerin besetzt ist. Des Weiteren gibt es eine Einteilung des Stadtgebiets Bamberg in soziale Bezirke, die der Allgemeine Soziale Dienst des Stadtjugendamts für die Aufteilung der Zuständigkeiten der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter nutzt:

- *Gartenstadt*
- Memmelsdorfer Str. / Laubanger
- Gaustadt
- Oberer Stephansberg / Kaulberg / Wildensorg
- Inselgebiet
- Wunderburg / Hochgericht
- Gereuth
- Starkenfeldstraße

Geburtenzahlen: Nach Angabe des Stadtplanungsamts wurden im Jahr 2008 578 Kinder, 2009 588 Kinder und 2010 660 Kinder geboren.

Menschen mit Behinderung: Insgesamt sind 8.847 Menschen mit Behinderung in Bamberg erfasst. 1,5% davon, nämlich 135 Personen, sind jugendliche Schwerbehinderte (vgl. Statistisches Jahrbuch der Stadt Bamberg, 2010).

Bezug von Sozialleistungen: Im Jahr 2009 erhielten 7.031 Personen in der Stadt Bamberg Sozialhilfeleistung wie z.B. BSHG-Leistungen, Grundsicherung oder Hartz IV. Im

gleichen Zeitraum waren 927 Personen Empfänger von Wohngeld (vgl. Statistisches Jahrbuch der Stadt Bamberg, 2010).

Migrationshintergrund: In Bamberg lebten am 31.12.2009 insgesamt 13.787 Menschen mit Migrationshintergrund, d.h. Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft und Personen mit eigenen Migrationserfahrungen bzw. Migrationserfahrungen der Eltern. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt damit rund 20%. Unter den 0- bis unter 10-jährigen Kindern haben sogar knapp 40% einen Migrationshintergrund (vgl. Datenerhebung Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Demographie Kommunal, 2010).

2.5. Bestehende Netzwerke und Kooperationen

In der Region Bamberg existiert eine Vielzahl von Arbeitskreisen, Runden Tischen und Ausschüssen, die sich mit Themen rund um Familie und Erziehung befassen. Eine Liste aller 60 momentan seitens des Stadtjugendamts erfassten Arbeitskreise liegt in der Anlage bei. Der Liste ist auch zu entnehmen, wie viele aktive Mitglieder des Netzwerks Familienbildung (siehe oben 2.3) in diesen Arbeitskreisen aktiv mitarbeiten (vgl. Anlage 3).

2.6. Bestand an Familienbildungsangeboten

In die Bestandsaufnahme wurden an alle bekannten Einrichtungen, Vereine, Verbände und Initiativen in Bamberg, die sich im Bereich „Familienbildung“ engagieren, einbezogen. Um möglichst viele Anbieter und Angebote der Familienbildung zu erfassen, wurden für die Sammlung der einbezogenen Adressaten unter anderem Broschüren, lokale Zeitungen und Zeitschriften und Internetportale ausgewertet. Darüber hinaus wurde in den regionalen Medien über die geplante Bestandsaufnahme berichtet und darum gebeten, sich bei Interesse an einer Teilnahme an das Jugendamt zu wenden. Auch die Auftaktveranstaltung des Netzwerks Familienbildung wurde genutzt, um die bereits bekannten Netzwerkpartner und Anbieter von Familienbildung um Weitergabe der Informationen zur Bestandsaufnahme zu bitten. Über dieses „Schneeballsystem“ konnten auch viele kleinere und unbekannte Anbieter ermittelt werden.

Der zweiteilige Fragebogen wurde per Mail an insgesamt 380 Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Stadtgebiet Bamberg versandt. Mit dem ersten Teil des Fragebogens wurden Informationen zu den Einrichtungen selbst, mit dem zweiten Teil Informationen zu den familienbildenden Angeboten der Einrichtungen erfragt. Die Erhebung wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Bamberg durchgeführt. Die Auswertung erfolgte für Stadt und Landkreis Bamberg getrennt (vgl. Ergebnisbericht Bestandsaufnahme Familienbildung, Stadt und Landkreis Bamberg, 2011).

207 Einrichtungen beteiligten sich an der Bestandsaufnahme, 82 Einrichtungen gaben an, auch Familienbildungsangebote im Stadtgebiet Bamberg durchzuführen. Die meisten dieser Einrichtungen haben ihren Sitz in den Stadtteilen Inselgebiet, Bamberg Ost und Bamberg Berggebiet.

Getragen werden die meisten dieser Einrichtungen von freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe (52%), öffentlichen Trägern (24%) und sonstigen/ privatwirtschaftlichen Trägern (19%). Es sind sehr viele unterschiedliche Einrichtungstypen vertreten, unter anderem Kindertageseinrichtungen, Schulen, Mütterzentrum, Hebammenpraxen, Beratungsstellen, Kirchengemeinden oder Vereine.

Die meisten der Einrichtungen werden von Familien aus der gesamten Region Bamberg besucht (61%), 22% der Einrichtungen werden nur von Familien aus der Stadt Bamberg genutzt. Die Angebote der Familienbildung werden häufiger von Frauen wahrgenommen (74%) als von Männern.

Die meisten Angebote der Einrichtungen beschäftigen sich mit den Themen Problem-/ Konfliktbewältigung und Schwangerschaft/ Geburt. Selten angeboten werden Veranstal-

tungen zu den Themen Förderung von Alltagskompetenzen, Generationenübergreifende Begegnung oder Vermittlung von Medien-Know-how.

Zielgruppe der Angebote sind in den häufigsten Fällen Eltern und Erziehende allgemein, Familien mit Säuglingen/Kleinkindern und Familien mit Schulkindern. Eher wenige Angebote richten sich an Teenager-Familien oder Regenbogen-Familien (gleichgeschlechtliche Partnerschaften).

Die Familienbildungsangebote finden in Bamberg am häufigsten in Form von Themenabenden oder Infoveranstaltungen statt. Weniger häufig angeboten werden Offene Treffpunkte, aufsuchende Angebote und offene Gruppen.

Für die Öffentlichkeitsarbeit wählen die meisten der befragten Einrichtungen Aushänge bzw. die Auslage von Faltblättern an zentralen Orten (am häufigsten Kindertageseinrichtungen, Arztpraxen und Beratungsstellen) oder das Internet. Eher seltener genutzt wird der gezielte Versand von Programmen oder das Radio.

Der zweite Teil des Fragebogens, der die Angebote der Familienbildung erfasste, wurde nur in geringem Umfang seitens der Einrichtungen beantwortet. Aus diesem Grund wurde keine quantitative Auswertung dieser Daten vorgenommen. Eine Übersicht über die ermittelten Angebote wurde aber in einem „Ideenkatalog“ zusammengestellt (vgl. Ergebnisbericht Bestandsaufnahme Familienbildung, Stadt und Landkreis Bamberg, 2011).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Bestandsaufnahme einen guten ersten Überblick über vorhandene Strukturen, Angebote und Themen erlaubt.

3. Ergebnisse der Bedarfsermittlung

Im Rahmen der Bedarfsermittlung wurde über zwei Zugangswege versucht, die Bedürfnisse der in Bamberg lebenden Familien zu erfassen: Eine Elternbefragung erhob unter Verwendung eines schriftlichen Fragebogens die Wünsche der Eltern, die in Bamberg leben. Eine Expertenbefragung ermittelte unter Fachpersonen mit engem Kontakt zu Familien den Bedarf spezifischer Zielgruppen, die – so die Annahme – über klassische Fragebögen weniger gut erreicht werden können. Dies sind insbesondere sozial benachteiligte Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Gründe für die tendenziell geringere Bereitschaft mancher Elterngruppen, sich an einer schriftlichen Befragung zu beteiligen, könnten – je nach Zielgruppe – z.B. eine geringere Erfahrung der Eltern im Ausfüllen von Fragebögen oder auch weniger gute (schriftsprachliche) Deutsch-Kenntnisse sein.

Die Auswertung der soziodemografischen Daten der Elternbefragung bestätigen diese Überlegungen: Sowohl Familien mit Migrationshintergrund als auch Eltern mit eher niedrigem Bildungsabschluss sind in der Befragung deutlich unterrepräsentiert (siehe 3.2). Die Fokussierung der Expertenbefragung auf diese Familien ist also ein wichtiger Schritt, um auch die Bedürfnisse dieser Eltern angemessen in der Familienbildung abbilden zu können.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Bedarfsermittlung auf den beiden Wegen der Eltern- und Expertenbefragung – aufgrund der jeweils unterschiedlichen Perspektiven – zu verschiedenen, einander in der Gesamtheit gut ergänzenden Ergebnissen kommt. Der ermittelte Bedarf an Familienbildungsangeboten soll als Grundlage zur gezielten Weiterentwicklung der Familienbildung genutzt werden (s. unten 4. und 5.).

3.1. Ergebnisse der Elternbefragung

Im Rahmen der Elternbefragung wurde eine repräsentative Stichprobe aller Eltern in der Stadt Bamberg nach Nutzung von Angeboten der Familienbildung und ihren Wünschen zur Weiterentwicklung dieses Bereichs befragt. Der verwendete Fragebogen wurde durch das ifb zur Verfügung gestellt und im Vorfeld in Absprache mit dem ifb in Teilen der Situation in der Stadt Bamberg angepasst.

Für die Befragung wurde aus der Grundgesamtheit aller Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren in der Stadt Bamberg (6.343 Haushalte) eine Zufalls-Stichprobe von 500 Haushalten gezogen. Der Fragebogen wurde Ende April 2011 versendet, der Rückmeldezeitraum betrug ca. 4 Wochen. 150 Männer und Frauen beteiligten an der Befragung, indem sie den ausgefüllten Fragebogen anonym zurücksendeten. Der erzielte Rücklauf lag damit bei 30 %. Die Mehrzahl der Elternfragebögen wurde von Müttern beantwortet (60%).

Ein überdurchschnittlicher hoher Anteil der teilnehmenden Eltern hat einen Fach- oder Hochschulabschluss (35%). Die Eltern mit qualifiziertem Hauptschulabschluss (14%) sowie die Eltern ohne Schulabschluss (0%) sind dagegen deutlich unterrepräsentiert.

Die Mehrheit der befragten Eltern ist verheiratet oder lebt mit der Partnerin/ dem Partner zusammen. 17% der Befragten sind alleinerziehend. In einem Großteil der befragten Familien leben ein bis zwei Kinder. Drei oder mehr Kinder haben 17% der befragten Mütter und Väter.

Das Merkmal des Migrationshintergrunds wurde in dieser Befragung über die im Familienalltag gesprochene Sprache erhoben: Nur 8% der befragten gaben an, im Familienalltag hauptsächlich eine andere Sprache als Deutsch zu sprechen. Aufgrund der geringen Fallzahl können nur bedingt Rückschlüsse auf die Gesamtheit der Familien mit Migrationshintergrund in Bamberg gezogen werden.

Rund drei Viertel der befragten Eltern kennen Angebote der Familienbildung. Zumindest hin und wieder genutzt werden diese Angebote von ca. 40% der Eltern. Als Grund für die Nicht-Inanspruchnahme von Angeboten wird am häufigsten Zeitmangel angegeben. Die weiteren häufigsten Gründe sind „kein Bedarf“ und „zu hohe Kosten“.

Die Bedeutung von Familienbildung im Allgemeinen wird von den befragten Eltern unterschiedlich beurteilt. Je mehr Kinder in einem Familienhaushalt leben, umso wichtiger wird das Thema „Familienbildung“ von den befragten Eltern eingeschätzt. Alleinerziehende und insbesondere Eltern mit Migrationshintergrund finden Familienbildung wichtiger, als das deutschsprachige Familien und Nicht-Alleinerziehende tun.

Mit Abstand am häufigsten von den befragten Eltern genutzt wurden bisher Angebote zum Thema Schwangerschaft/ Geburt (60% aller Befragten). Am häufigsten wünschen sich Familien zu den Themen Jugendliche, schulische Fragen, Freizeitgestaltung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf (mehr) Angebote.

Die bisher von den Eltern besuchten Familienbildungsangebote fanden in den meisten Fällen in Hebammenpraxen, Mütterzentren und Kirchengemeinden statt. Gerne in Anspruch nehmen würden die befragen Eltern als Veranstaltungsorte insbesondere Kindertageseinrichtungen und Schulen, gefolgt von Mütterzentren und Nachbarschafts-/ Stadtteilzentren.

Veranstaltungsarten, die von den befragten Eltern bevorzugt würden, sind Informationsabende und Vorträge (je 37%) oder offene Treffpunkte und Eltern-Kind-Gruppen (27%).

Die räumliche Nähe wird von allen Familien als wichtiges Merkmal von Familienbildungsangeboten betrachtet. 53% der Befragten würden ein Angebot nur wahrnehmen, wenn es „ganz in der Nähe“ angeboten würde. Einen weiteren Anfahrtsweg würden nur 13% aller befragten Eltern in Kauf nehmen.

Die Bereitschaft zur Übernahme von Kostenbeiträgen ist bei den befragten Eltern insgesamt recht hoch. 11% der Familien gaben an, ein Angebot nur in Anspruch nehmen zu wollen bzw. zu können, wenn es kostenlos wäre.

Bei der Interpretation dieser Angaben ist die überrepräsentative Beteiligung von Eltern mit hohem Bildungsstand zu berücksichtigen.

3.2. Ergebnisse der Expertenbefragung

Die Befragung der 12 Experten wurde Anfang Mai 2011 vom Stadtjugendamt Bamberg, in teilweiser Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Bamberg durchgeführt. Jeder der Experten wurde zunächst telefonisch kontaktiert und erhielt im Anschluss ein digitales Formular mit ausschließlich offenen Fragen.

Das Ziel dieser qualitativen Erhebung war die Ermittlung des Bedarfs an familienbildenden Angeboten in der Stadt Bamberg nach Einschätzung der Fachleute, die in der täglichen Arbeit in direktem Kontakt mit Eltern und Familien stehen. Die Experten wurden in Hinblick auf ihren beruflichen Kontakt zu spezifischen Zielgruppen unter den Familien ausgewählt, die mit der Erhebung – neben den „Familien im Allgemeinen“ – stärker in den Fokus genommen werden sollten. Detaillierte Informationen, sowie die Ergebnisse bezüglich der Familien im Allgemeinen und der Familien mit Kindern mit Behinderung, (die im Nachfolgenden nicht ausgeführt sind), sind im ausführlichen Ergebnisbericht erläutert (Ergebnisbericht Experten-Befragung: Bedarf an Familienbildung, Stadt Bamberg, 2011).

3.2.1. Benachteiligte Familien

Interessen und Bedürfnisse: Die Interessen und Bedürfnisse dieser Zielgruppe sind sehr unterschiedlich und erstrecken sich über alle Lebensbereiche (wichtige Themen sind z.B. Wohnsituation, Finanzielles, Ernährung und Gesundheit, (häusliche) Gewalt, Förderung der Kindesentwicklung, Partnerschaft, Umgang mit Behörden, Kontakte und Mobilität, allgemeine Entlastung im Alltag)

Merkmale gut angenommener Angebote: Gut angenommen werden niedrigschwellige Angebote mit Gehstruktur oder in räumlicher Nähe zu den Aufenthaltsorten der Familien, die mit geringen bzw. keinen Kosten verbunden sind und der konkreten Unter-

stützung der Familien im Alltag dienen. Eine Möglichkeit zur Betreuung der Kinder während der Veranstaltungen sollte gegeben sein. Wichtig ist eine respektvolle und wertschätzende Grundhaltung der Fachkräfte.

Hindernisse: Die Gruppensituation in Angeboten wird von den Familien häufig als unangenehm empfunden. Angst vor Ausgrenzung und Stigmatisierung spielen eine große Rolle. Die verwendete Sprache bzw. Sprachebene bei der Bewerbung und Durchführung von Angeboten kann dazu führen, dass sich die Familien nicht angesprochen fühlen. Ein abstrakter oder theoretischer Angebots-Charakter trifft die Bedürfnisse vieler benachteiligter Familien nicht, wenn der unmittelbare Gewinn des Angebots nicht erkennbar ist. Geringe finanzielle Mittel verhindern die Teilnahme an kostenintensiven Angeboten. Behörden als Anbieter von Angeboten werden teilweise aus Angst vor Kontrolle oder Eingriff gemieden.

Wichtige Ansprechpartner: Schwangerenberatungsstellen, Hebammen, Ärzte, Beratungsstellen, aber auch bekannte Persönlichkeiten (z.B. engagierte Vereinsmitglieder, Politiker etc.) oder Laienhausbesucher sind häufig erste Ansprechpartner benachteiligter Familien.

Wirksame Öffentlichkeitsarbeit: Die genannten Ansprechpartner wären als Vermittler zwischen Familienbildungs-Anbieter und Eltern geeignet; Voraussetzung ist dabei eine gute Vernetzung und ein regelmäßiger Informationsaustausch zwischen Anbieter und Vermittler. Gute Erfahrungen wurden mit einer persönlichen Begleitung von Familien in neue Angebote gemacht. Broschüren und Infomaterialien sollten wenig Schrift- und mehr Bildmaterial enthalten. Schulen und Kindergärten sind gute Stellen für eine Auslage von Hinweisen, Infomaterial etc.

3.2.2. Alleinerziehende Familien

Interessen und Bedürfnisse: Relevante Themen sind insbesondere die Bewältigung der Trennungssituation, finanzielle und rechtliche Fragen sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Häufig wird der Kontakt zu anderen alleinerziehenden Eltern gesucht.

Merkmale gut angenommener Angebote: Wichtige Voraussetzungen sind geringe Kosten des Angebots, räumliche Nähe und gesicherte Kinderbetreuung während der Veranstaltungen. Gewünscht wird eine als ermutigend erlebte Atmosphäre der Angebote und die Möglichkeit zum Austausch mit anderen alleinerziehenden Eltern.

Hindernisse: Größte Barrieren sind die häufig geringen finanziellen Mittel der Alleinerziehenden, ein Mangel an Zeit und fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Auch die Angst vor Bloßstellung oder der Begegnung mit Vorurteilen wird genannt.

Wichtige Ansprechpartner: Freunde und andere alleinerziehende Eltern, aber auch Fachkräfte in Kitas, Kinderärzte, Hebammen und Laienbetreuer/Paten werden von Alleinerziehenden häufig als Ansprechpartner wahrgenommen.

Wirksame Öffentlichkeitsarbeit: Oben genannte Ansprechpartner könnten bei guter Vernetzung der Institutionen als Vermittlungspersonen eingesetzt werden. Informationen und Empfehlungen werden unter den Eltern oft persönlich weiter gegeben. Auch nutzen Alleinerziehende häufig Hinweise aus Tageszeitungen, Gemeindeblättern und regionalen Familienmagazinen oder Informationen, die in Arzt- und Hebammenpraxen oder Kindertageseinrichtungen ausliegen.

3.2.3. Familien mit Migrationshintergrund

Interessen und Bedürfnisse: Von besonderem Interesse für diese Zielgruppe sind die Förderung der Zweisprachigkeit, die Bildungsplanung der Kinder und die Zusammenarbeit mit der Schule und den Lehrkräften. Die Familien haben großes Interesse an

Hilfestellung bei Erziehungsfragen, Entwicklungsförderung der Kinder sowie Gesundheit und Ernährung. Die Familien dieser Zielgruppe stehen häufig vor der besonderen Herausforderung, große Kulturunterschiede, den Verlust sozialer Netzwerke und traditioneller Familienwerte und auch die Entwertung sprachlicher, kultureller und beruflicher Kompetenzen zu bewältigen. Grundsätzlich haben diese Familien mitunter ein großes Interesse an Familienbildung und an ehrenamtlicher Mitwirkung.

Merkmale gut angenommener Angebote: Förderlich wirken mehrsprachige Angebote oder die (teils) mehrsprachige Bewerbung der Veranstaltung sowie eine generelle interkulturelle Ausrichtung der Einrichtung. Angebote mit praktischen, lebensnahen Inhalten in offener, geselliger Atmosphäre werden gerne genutzt. Wichtig sind geringe Kosten und die räumliche Nähe der Angebote.

Hindernisse: Häufig werden Angebote in solchen Medien beworben, die von Migrantenfamilien wenig genutzt werden (z.B. regionale Tageszeitungen). Seitens der Familien fehlt mitunter das Wissen um den Nutzen der familienbildenden Angebote. Eine Rolle spielt auch die Angst vor „Schwäche zeigen". Angebote von Behörden werden mitunter aus Angst vor Kontrolle oder Sanktionen weniger gern angenommen.

Wichtige Ansprechpartner: Persönliche Bekannte und Familienmitglieder, Menschen aus dem eigenen Kulturkreis, aber auch Migrations(sozial)dienste, Lehrkräfte und ErzieherInnen werden gerne kontaktiert.

Wirksame Öffentlichkeitsarbeit: Oben genannte Ansprechpartner können – bei guter Vernetzung der Institutionen – als Multiplikatoren wirken. Bei der Erstellung von Informationsmaterialien sollte auf die (auch teilweise) Mehrsprachigkeit geachtet werden. Geeignete Orte für die Präsentation von Informationen sind Migrationsdienste, Moscheen oder auch das Internet.

3.3. Unterscheidung von Bedürfnis und Bedarf

In der Jugendhilfeplanung wird zwischen den Begriffen „Bedürfnis" und „Bedarf" unterschieden: Bedürfnisse sind die Wünsche und Interessen, die von den Betroffenen selbst geäußert werden. Bedarf ist „das, was an Bedürfnisartikulationen der Betroffenen anerkannt und gemeinsam mit weiteren Vorstellungen zu fachlichen und gesellschaftlichen Erfordernissen als politisch gewollt und künftig finanzierbar definiert wurde" (Merchel 1994, zit. nach ifb, Präsentation vom 18.8.2011).

Gründe für die Unterscheidung: Es können nie alle vorhandenen Bedürfnisse erfüllt werden – sei es aufgrund von begrenzten Ressourcen oder aufgrund der Tatsache, dass die Bedürfnisse unterschiedlicher Personengruppen kollidieren können. Weiterhin müssen bei der Bedarfsfestlegung auch Bedürfnisse von Bevölkerungsgruppen berücksichtigt werden, die weniger gut in der Lage sind, ihre Bedürfnisse adäquat zu artikulieren.

Hieraus resultiert, dass es keinen „objektiv" vorhandenen Bedarf gibt – sondern dieser sich aus dem Zusammenspiel von geäußerten Bedürfnissen der Adressaten, allgemeinen Zielen der Jugendhilfe und zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen ergibt.

Insofern handelt es sich bei den oben beschriebenen Ergebnissen der Bedarfsermittlungen genau genommen um die Äußerung von Bedürfnissen. Der eigentliche Bedarf ergibt sich aus dem Abgleich der Ergebnisse der Bestands- und Bedarfsanalysen unter Einbeziehung der allgemeinen Ziele der Jugendhilfe.

4. Zielsetzungen und Perspektiven

Ein grundsätzliches Anliegen der Jugendhilfe ist es, möglichst viele Eltern frühzeitig mit präventiven und stärkenden Angeboten zu unterstützen, um spätere schwerwiegendere Hilfebedarfe zu verhindern. Des Weiteren sind allgemeine sozialpolitische Zielsetzungen des Jugendamts unter anderem die Sozialraumorientierung, die Förderung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und die Verbesserung der „frühen Prävention". Für den Bereich der Familienbildung sind daher diese Schwerpunkte zu setzen:

Sozialraumorientierung: Die Bedarfsermittlungen machen deutlich, dass die (Wohnort-) Nähe der Angebote für Familien von großer Bedeutung ist. Kindertageseinrichtungen, Schulen und Stadtteilzentren sollen noch stärker als Veranstaltungsorte einbezogen werden.

Stärkung der „frühen Hilfen": Je früher Familien in schwierigen Lebenslagen oder prekären Verhältnissen erreicht werden, desto eher können ungünstige Entwicklungen und Gefährdungen im Aufwachsen verhindert werden. In Zusammenarbeit mit den KoKi-Stellen sollen die frühzeitig unterstützenden Angebotsstrukturen ausgebaut werden.

Erreichen der benachteiligten Familien: Angebote für benachteiligte Familien sollten praxisnah direkt am Alltag der Familien ansetzen, kostenfrei sein und einen unmittelbaren Nutzen für die Familien erkennen lassen. Gut geeignet sind aufsuchende Angebote sowie die Ansprache über Vertrauenspersonen der Familien.

Erreichen der Familien mit Migrationshintergrund: Ein besonders großer Teil der Familien mit Migrationshintergrund beurteilt Familienbildung im Allgemeinen als sehr wichtig. Experten weisen außerdem auf die grundsätzlich hohe Bereitschaft zu eigenem Engagement und Beteiligung an Familienbildungsangeboten hin. Über mehrsprachige Angebote(-bewerbung) und interkulturelle Öffnung der Einrichtungen sollen mehr Eltern mit Migrationshintergrund erreicht werden.

Vernetzung der Anbieter: Eine gute Abstimmung der Angebotspalette in der Region und Kooperationen unter den Trägern und Einrichtungen sollen gefördert werden. So können Ressourcen geschont und gemeinsam neue Zielgruppen erreicht werden.

Transparenz: Wie die Ergebnisse der Bestandaufnahme zeigen, gibt es eine Vielzahl an Angeboten für Eltern und Familien in der Region Bamberg. Für Eltern ist es wichtig, einen Überblick gewinnen zu können um die für die eigene Situation passenden Angebote zu finden.

Zusammenarbeit im Rahmen der Familienregion Bamberg: Die kooperative Zusammenarbeit von Stadt und Landkreis ist wichtig, da Familien die Grenze zwischen Stadt und Landkreis im Alltag häufig nicht wahrnehmen. Auch für viele der Träger, die Angebote in der gesamten Region machen, ist eine gemeinsame Abstimmung über Gemeindegrenzen hinweg sinnvoll.

5. Konkretisierung und Umsetzung

5.1. Einrichtung von Familienstützpunkten

Unter der Federführung des Jugendamts sollen Familienstützpunkte eingerichtet und deren konkrete Aufgaben festgelegt werden. Die Familienstützpunkte sollen als zentrale Partner in das Netzwerk Familienbildung eingebunden werden und sich an der Umsetzung der oben genannten Zielsetzungen beteiligen.

Familienstützpunkte sollen räumlich und zeitlich für Familien gut erreichbare offene Anlaufstellen sein, in denen sich Eltern treffen und Informationen zu den unterschiedlichsten Angeboten zum Thema Familie, Erziehung, Kindesentwicklung etc. einholen können. Sie sollen Eltern und Familien jeder Herkunft eine Anlaufstelle für alle Fragen rund um Familie und Erziehung sein. Für die Familienstützpunkte sollen keine neuen Einrichtungen geschaffen werden. Vielmehr sollen bestehende und schon jetzt gut von Eltern und Familien genutzte Institutionen die Möglichkeit erhalten, ihr Angebot auszubauen und sich als Familienstützpunkt zu öffnen.

Die neu einzurichtenden Familienstützpunkte sind Modelleinrichtungen mit Vorbildcharakter. Die Vorbereitung und Einrichtung der Familienstützpunkte wird vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS) gefördert. Die neuen Familienstützpunkte erhalten eine offizielle Auszeichnung des StMAS zum „Familienstützpunkt".

5.1.1. Anforderungen des StMAS

Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen hat klare Richtlinien und Qualitätskriterien vorgegeben, die eine Einrichtung erfüllen muss um Familienstützpunkt werden zu können:

Die Einrichtung …

- führt Angebote der Familienbildung durch (auf Grundlage des § 16 SGB VIII).
- ist keine gewerbliche Einrichtung.
- ist eine niedrigschwellige Anlauf- und Kontaktstelle.
- ist gut, kontinuierlich und transparent erreichbar für Familien im Sozialraum.
- ist möglichst barrierefrei.
- verfügt über räumliche, zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen.
- kann bestehende Kooperationsstrukturen vorweisen.
- verfolgt einen präventiven, familienorientierten und ganzheitlichen Ansatz.
- orientiert sich am Empowerment-Ansatz.
- erstellt ein Konzept für ihre Öffentlichkeitsarbeit.

Ausgeschlossen von der Einrichtung von Familienstützpunkten sind gewerbliche Einrichtungen oder Träger, Träger, die bisher keine Angebote der Eltern- und Familienbildung nach § 16 SGB VIII anbieten und Einrichtungen, die reine Freizeitangebote für Familien ohne Familienbildungsansatz durchführen. Eine organisatorische Angliederung eines Familienstützpunkts an die Stellen KoKi – Netzwerk Frühe Kindheit ist ebenfalls ausgeschlossen.

Aus dem Zuwendungsbescheid des StMAS: „Familienstützpunkte sollen die Angebote im Sinne des §16 SGB VIII für alle Familien entsprechend ihrem Bedarf entweder selbst vorhalten und/oder über Kooperationsverträge mit anderen Anbietern ein breites serviceorientiertes Leistungsspektrum für Familien und Kinder zur Verfügung stellen. Dabei geht es auch um die Vernetzung der Angebote der Jugendhilfe auf Ju-

gendamtsebene (…). Eine bloße Wegweiserfunktion, die sich auf Informationen über familienbezogene Angebote beschränkt, ist nicht ausreichend."

5.1.2. Aufgaben von FSP allgemein

Ein Familienstützpunkt hat unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen, die sich grundsätzlich an den Bedürfnissen der Familien vor Ort orientieren sollen. Die Angebote eines Familienstützpunkts sollen dabei über das bisherige Angebot der Einrichtung hinaus gehen. Die Einrichtung kann dabei auch inhaltliche oder thematische Schwerpunkte in ihrem Angebot für Familien setzen.

Der Familienstützpunkt …

- steht Eltern als „Lotse" bei Fragen rund um Familie und Erziehung zur Verfügung und vermittelt die Eltern gegebenenfalls weiter an andere geeignete Ansprechpartner.
- berät und informiert über aktuelle Angebote für Familien in der Region.
- stellt das Thema „Erziehung" in den Fokus der Angebote.
- kooperiert eng mit anderen Einrichtungen für Familien in der Region, um bedarfsgerechte Angebote für Familien realisieren zu können.
- initiiert neue Angebote und fördert die Kooperation der verschiedenen Anbieter in der Region.
- bietet auch stärker spezialisierte Angebote an, möglicherweise in Kooperation mit externen Stellen (z.B. Deutschkurse für Migrantinnen, Kurse zur Stärkung der Erziehungskompetenz).
- orientiert sich in seiner Angebotsstruktur insgesamt an den Zielen des Familienbildungskonzepts der Stadt Bamberg, das unter Einbezug einer aktuellen Bestands- und Bedarfsermittlung erstellt wurde.
- achtet auf interkulturelle Öffnung und Kommunikation.
- betreibt Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Internetauftritt, Flyer, Tag der Offenen Tür, …).
- betreibt Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung.
- arbeitet verbindlich mit dem Stadtjugendamt zusammen.

Ein Familienstützpunkt soll mit den bestehenden Anbietern und Bildungsträgern kooperieren, diese sind insbesondere:

- Jugendamt
- Familienbildungsstätten und Familienverbände
- Freie Träger der Wohlfahrtsverbände
- Erziehungsberatungsstellen, Beratungsstellen für Schwangerschaftsfragen
- Ehe- und Lebensberatungsstellen
- Örtliche Kinder- und Gleichstellungsbeauftragte
- Volkshochschulen
- Jugendorganisationen
- Kinderärzte, Kinderpsychologen, Kinderkliniken
- Kirchliche Gemeinden

Weitere konkrete Aufgaben für einen FSP in Bamberg könnten mit Unterstützung der Netzwerk-Akteure entwickelt und diskutiert werden.

5.2. Ausgestaltung der FSP in der Stadt Bamberg

Die Bamberger FSP sollen offene Anlaufstellen sein, in denen Eltern sich treffen und Informationen zu den unterschiedlichsten Angeboten für Familien einholen können. Bezug nehmend auf die Ergebnisse Bestands- und Bedarfsermittlung, die im Rahmen des Modellprojekts durchgeführt werden, wurde es als sinnvoll erachtet, im Stadtgebiet Bamberg zunächst zwei FSP – räumlich gut verteilt – einzurichten.

Nach einer offenen Interessensbekundungsphase, in die alle Träger von Familienbildung in der Stadt Bamberg eingebunden wurden, und einem sorgfältigen Prozess der Abwägung der eingegangenen Bewerbungen im Stadtjugendamt wurden zwei Einrichtungen ausgewählt, die sich zum FSP weiterentwickeln: Das Kinderhaus Am Hauptsmoorwald der Arbeiterwohlfahrt Stadt und Landkreis Bamberg sowie das Haus in der Heiliggrabstraße des Sozialdiensts katholischer Frauen. Die FSP sind gut im Stadtgebiet verteilt, gut erreichbar und offen für alle Familien. Es werden thematische Schwerpunkte im Angebot für die Familien gesetzt. Beide Träger sind in Bamberg gut etabliert und verfügen über eigene Ressourcen, die in den Ausbau der Einrichtung zum Familienstützpunkt eingebracht werden können.

5.2.1. Aufgaben der Bamberger FSP

Familienbildungsangebote nach § 16 SGB VIII

Die Einrichtungen, die zum FSP werden, sollen Familienbildungsangebote auf Grundlage des §16 SGBVIII (über ihr bisheriges Angebot hinaus) machen. Dies können z.B. Eltern-Treffs, Kurse oder Themenabende sein. Die Angebotsstruktur der FSP soll sich an den Zielen des Familienbildungskonzepts des Jugendamts (entwickelt unter Einbezug des ermittelten Bestands und Bedarfs an Familienbildung in Bamberg) orientieren. Kooperationen mit anderen Einrichtungen zur Durchführung der Angebote werden begrüßt: Vorhandene Ressourcen wie z.B. Räume und Infrastruktur, Personal und fachliches Know-how oder Zugänge zu bestimmten Zielgruppen können so effektiver genutzt werden.

Lotsenfunktion

Weiterhin sollen die FSP dort ankommende Eltern bei speziellen Fragestellungen oder Wünschen als „Lotsen“ an jeweils geeignete Institutionen in Bamberg (z.B. Beratungsstellen, Praxen, Jugendamt) weiterleiten können. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, müssen die MitarbeiterInnen des FSP einen Überblick über die Einrichtungen für Familien in der Region haben sowie über Neuerungen Bescheid wissen.

Öffentlichkeitsarbeit

Die FSP präsentieren sich, ihre Angebote und Ansprechpartner

- online auf den Homepages ihrer Träger (www.awo-bamberg.de / www.skf-bamberg.de) (Zudem bietet das Familienportal der Familienregion Bamberg (www.bamberg-familienfreundlich.de) eine Übersicht über alle Familienstützpunkte in der Region.)
- in einem mehrsprachigen Faltblatt (deutsch, russisch, türkisch)
- angebots- und terminbezogen auf Plakaten, Flug- und Faltblättern

Die FSP informieren das Stadtjugendamt regelmäßig über stattfindende und geplante Angebote.

5.2.2. AWO Familienstützpunkt Kinderhaus Am Hauptsmoorwald

Der AWO Familienstützpunkt erfüllt die Qualitätskriterien bezüglich Personalstandard, Öffentlichkeitsarbeit, Öffnungszeiten und konzeptioneller Ausrichtung, die von Seiten des Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen vorgege-

ben sind. Die Leitung des Familienstützpunkts hat eine staatl. geprüfte Erzieherin inne.

Datenblatt des AWO Familienstützpunkts (Stand 13.04.2012):

Einrichtungsname: Kinderhaus Am Hauptsmoorwald
in Kooperation mit dem Haus für Kinder Am Stadion,
dem Kindergarten Sylvanersee in Gaustadt und dem Migrationssozialdienst in den Theatergassen

Träger:	*Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bamberg Stadt und Land e.V.*
Adresse:	*Hauptsmoorstr. 26b* *96052 Bamberg*
Internetadresse:	*www.awo-bamberg.de*
Ansprechpartner:	*Anja Engelbrecht - Koordinatorin* *Tel: 0951/ 40 74 470* *Fax: 0951/ 40 74 471* *e-mail: familienstuetzpunkt@awo-bamberg.de* *Saskia Delbrügge- verantwortlich für Presse und Öffentlichkeitsarbeit* *Tel: 0951/ 40 74 400* *e-mail: presse@awo-bamberg.de*

Wir sind telefonisch erreichbar von Montag bis Freitag von 8:00 bis 16:00 Uhr
Wir sind persönlich erreichbar von Montag bis Freitag von 9:00 bis 16:00 Uhr bzw. nach vorheriger Absprache.

Momentane Angebote:
- *Offenes Familiencafe immer montags von 10:00- 18:00 Uhr in der Cafeteria Gartenstadt*
- *Babysitterkurs im April im Kinderhaus*
- *Erwachsenenchor immer donnerstags von 16:45- 17:30 Uhr im Kinderhaus*
- *Bauchtanzgruppe für Kinder immer donnerstags von 15:00- 16:00 Uhr im Haus für Kinder am Stadion*
- *„Sing mit“ zweisprachige Gruppe, deutsch- russisch, für Kd. zwischen 4 und 6 Jahren immer montags und dienstags von 13:30 bis14:30 Uhr im Haus für Kinder am Stadion*
- *Beratung Mutter-Kind-Kur*
- *Beratung Kinder und Jugend der Arbeiterwohlfahrt*
- *Beratung Senioren und Mehrgenerationsarbeit*

Diese zusätzlichen Angebote bis September 2012 sind in Planung:
- *Babymassage in Kooperation mit profamilia ab Juni*
- *Informationsabend „Vater- und Elternzeit“ in Kooperation mit profamilia im Juli*
- *Kinder- Senioren Spielenachmittag- offener Treff in der Gartenstadt*
- *Spielen und Singen mit Kindern bis 2 Jahre (offener Babytreff) im Kinderhaus*
- *Reikigruppe für Frauen im Kinderhaus*
- *Psychomotorikgruppe im Kinderhaus*
- *offenes Elterncafe beim Migrationssozialdienst Theatergassen*
- *Krabbelgruppe im Kindergarten Sylvanersee in Gaustadt und im Haus für Kinder Am Stadion*
- *Angebote von Profamilia, wie Vorträge und Kurse, in den Räumlichkeiten vom Kinderhaus (wahrscheinlich erst ab 09/2012)*

Schwerpunkte bei der Weiterentwicklung:
- *Angebote in Gruppen- und Kursform für Kinder, Mütter und Väter zur Familienbildung*
- *Interkulturelle Öffnung*
- *Beratung und Vermittlung zur Stärkung von Erziehungskompetenzen*

5.2.3. SkF Familienstützpunkt

Der SkF Familienstützpunkt erfüllt die Qualitätskriterien bezüglich Personalstandard, Öffentlichkeitsarbeit, Öffnungszeiten und konzeptioneller Ausrichtung, die von Seiten des Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen vorgegeben sind. Die Leitung des Familienstützpunkts hat ein Dipl.-Sozialpädagoge inne.

Datenblatt des SkF Familienstützpunkts (Stand 20.04.2012):

Einrichtungsname: Familienstützpunkt SkF
Träger der Einrichtung ist: *Sozialdienstkatholischer Frauen e.V. Bamberg*
Adresse: *Heiliggrabstr. 14, 96052 Bamberg*

Ihr Ansprechpartner ist *Herr Frank Reichel*
Tel: 0951-9868741
Fax: 0951-9868749
E-Mail: fsp@skf-bamberg.de

Wir sind für Sie telefonisch erreichbar von 9:00 bis 15:00 Uhr.
Wir sind für Sie persönlich nach Absprache erreichbar.

Internet: *www.skf-bamberg.de/fsp*

Momentan können Sie bei uns diese Angebote besuchen:
In der Begegnungsstätte für Menschen mit psychischen Problemen in der Luitpoldstraße beginnt das Projekt „Familienzeit in der Oase“ (in Kooperation mit der Erziehungsberatungsstelle der Caritas), um damit gezielt auch die Kinder der Besucher/innen in die Begegnungsstätte mit einzuladen.

Diese zusätzlichen Angebote sind für Sie in Planung und können bald von Ihnen genutzt werden:
- *Frühstückstreff (14-tägig) für Mütter mit Kindern in den Räumen des Familienstützpunkts zum gegenseitigen Austausch, Informieren über Angebote und wechselnden thematischen Angeboten.*
- *In Kooperation mit dem Stadtteilzentrum im Malerviertel sind Nachmittagsveranstaltungen für Eltern zu verschieden Themenbereichen in Planung (wie beispielsweise Ernährung, Finanzen, Förderung von Kindern und Gesundheit)*
- *Ein gemeinsames Projekt mit der Migrationsberatung des SkF, dem Mütterzentrum Känguruh, dem Stadtteilzentrum und den Bildungsmediatorinnen aus dem Bereich „Bildungschancen“ ist bereits in der Planung.*
- *Unsere JaS´lerin Regina Schell im Stadtteil Gaustadt ist mit Prof. Dawirs im Kontakt und möchte ihn an die Schule für einen Vortag und zum anschließenden Austausch für Lehrer/innen, Eltern und andere Fachleute zum Thema Pubertät einladen. Ihre Idee ist, Eltern für eine Art Elterntalk zu jugendspezifischen Themen gewinnen zu können.*

Daneben bauen wir zurzeit ein Netzwerk der verschiedenen Anbieter von Angeboten der Familienbildung und der unterschiedlichen (sozialräumliche oder gruppenspezifische) Anlaufpunkte für Familien auf.

Ziel hiervon ist es, dass diese Anlaufstellenunterstützt werden, bestehende Familienbildungsbedürfnisse zu erfassen und passende bestehende (angepasste oder auch neuentwickelte) Angebote zu finden, die dann in diesen Anlaufstellen stattfinden.
Neben den bereits beschrieben Kooperationen, besteht unter anderem bereits Kontakt zum Bürgerzentrum Gereuth-Hochgericht, zu ISO e.V., zum Deutschen Kinderschutzbund, zu Chapeau Claque, movere, den Initiatoren der „Fuchsenwiese“, verschiedenen Hebammen und Koki.

5.2.4. Funktionen des Stadtjugendamts

Koordinierung und Unterstützung bei der Planung des Angebots: In regelmäßigen Treffen des Stadtjugendamts mit den Leitungen der Familienstützpunkte wird die Zu-

sammenarbeit untereinander, mit dem Jugendamt und mit anderen Trägern besprochen. Geplante Angebote werden besprochen und aufeinander abgestimmt.

Weiterbildung der Ansprechpartner in den FSP: Damit die FSP ihrer „Lotsen-Funktion“ gerecht werden können, sind regelmäßige (z.B. jährliche) Austausch-Treffen für die MitarbeiterInnen der FSP wichtig: Hier wird über (neue) Angebote und Projekte für Familien in der Region informiert. So soll gewährleistet werden, dass Eltern in den FSP zuverlässige und aktuelle Informationen erhalten. Diese Info-Treffen werden FSP-übergreifend organisiert. In die Fortbildungen könnten auch städtische MitarbeiterInnen einbezogen werden, die regelmäßig mit unterschiedlichen Elternanfragen zu tun haben (z.B. KoKi, ASD).

Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit: Das Stadtjugendamt unterstützt die FSP bei der Veröffentlichung und Bewerbung von (geplanten) Angeboten. Hierbei werden behördeneigene Verteilungswege (Hauspost, Mailverteiler, Homepage / Internetportal,) genutzt, aber auch Gespräche mit externen Medienpartnern wie Tageszeitung oder regionalen Zeitschriften geführt. Gemeinsam mit dem Landkreis Bamberg wurde 2011 eine Radio-Kampagne gestartet. Ziel der Kampagne ist die Bekanntmachung der neuen Familienstützpunkte bei der Zielgruppe der Radio-Nutzer, die möglicherweise in Teilen weniger gut über Print- und Online-Medien zu erreichen ist.

5.3. Weitere Handlungsansätze

Stärkung der Rolle von Multiplikatoren und Vermittlern: Als besonders wirkungsvoll zur Erreichung von sozial benachteiligten Familien, aber auch Familien mit Migrationshintergrund wird die Bewerbung von Angeboten über Vertrauenspersonen und Multiplikatoren eingeschätzt, die mit der Zielgruppe in Kontakt stehen (z.B. Kitas, Lehrkräfte, Familienhelfer, ASD, Jobcenter).

Erschließung niedrigschwelliger und wohnortnaher Veranstaltungsorte: Schulen und Kindertageseinrichtungen sollen verstärkt als Veranstaltungsorte gewonnen werden, um mehr Eltern aus allen gesellschaftlichen Milieus zu erreichen.

Ausweitung aufsuchender Angebote: Angebote mit Geh-Struktur wie beispielsweise „Opstapje“ sollen ausgeweitet werden.

Stärkung von Angeboten, die bürgerschaftliches Engagement fördern: Angebote, die Strukturen der Nachbarschaftshilfe oder Patenschaften aufbauen und stärken, sollen vermehrt Unterstützung erhalten.

Stärkung offener und flexibler Angebote: Viele der Eltern wünschen sich offene Treffpunkte und Anlaufstellen; Experten betonen die positiven Wirkungen des Austausch und Kontakt-Knüpfens unter den Eltern. Offene Treffpunkte sollen ausgebaut und in unterschiedlichen geeigneten Medien besser bekannt gemacht werden.

Stärkung der Themen Jugendliche/Pubertät und schulische Fragen: Eltern aller Bevölkerungsgruppen äußern Interesse an (mehr) Angebote zu diesen Themen. Neben dem (wichtigen) Fokus auf die frühe Kindesentwicklung

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung:

a) *Pflege der Infodatenbank Starke Familien*: Die Online-Datenbank mit Informationen zu allen Einrichtungen der Familienbildung in Bamberg, die auf Grundlage der Ergebnisse der Bestandsaufnahme erstellt wurde, soll langfristig fortgeführt und gepflegt werden.

b) *Fortführung des Netzwerks Familienbildung*: Das seit Beginn des Modellprojekts Familienbildung – Familienstützpunkte etablierte Stadt-landkreis-übergreifende Netzwerk für Träger und Einrichtungen soll als Austauschplattform und Möglichkeit zur

Vernetzung und Kooperations-Anbahnung in geeigneter Form weitergeführt werden: Ein jährlicher „Fachtag Familienbildung“ im November soll

c) *Bamberger Familienmesse*: Die im Februar 2012 zum ersten Mal durchgeführte Familienmesse fand sowohl bei den Anbietern als auch bei den Familien großen Anklang. Sie soll zukünftig alle zwei Jahre veranstaltet werden.

Anlagen:

I. Organigramm Stadtjugendamt Bamberg

II. Übersicht über Arbeitskreise, in denen das Stadtjugendamts Bamberg vertreten ist

III. Übersicht über Netzwerke und Arbeitskreise zum Thema Familie, Jugend und Soziales in der Region Bamberg (Stadt und Landkreis)

Stadtjugendamt Bamberg
Organisationsstruktur

STADT BAMBERG

Stärken vor Ort-Koordinierungsstelle

Netzwerk frühe Kindheit

Familienbildung Familienstützpunkte

Amtsleitung

Jugendhilfeausschuss

Sachgebiet
Wirtschaftliche Jugendhilfe
Beistand-, Pfleg-, Vormundschaften u. UVG

- Wirtschaftliche Jugendhilfe
- Unterhalts-vorschuss
- Beistandschaft Pflegschaft Vormundschaft

Sachgebiet
Kindertagesstätten
Kindertagespflege
Haushalt

- Förderangebote
- Tagespflege
- Kindertages-betreuung Haushalt, Controlling

Sachgebiet
Jugendarbeit

- Jugendschutz
- Jugendzentrum, Jugendtreff
- Jugendsozial-arbeit Streetwork

Sachgebiet
Soziale Dienste

- Allgemeiner Sozialer Dienst
- Spezialdienste
  Adoptionen
  Jugendgerichtshilfe
  Pflegekinderdienst
- Hausaufgaben-betreuungsstelle Gereuth

Präventionsstelle Vorbeugende Wohnungshilfen

Betreuungsstelle für Erwachsene

Konzept Familienbildung Stadt Bamberg – Anlage 2

Stand April 2010

Arbeitskreis	***Vertreter des Jugendamtes***
AK Kooperation Kiga/Grundschule	Diller
AK Bamberger Krippen	B.-Zeis/Diller
AK Bamberger Kigä	B.-Zeis/Diller
AK Bamberger Horte	B.-Zeis/Diller
AG Fam FG	Leikeim Eckert Schimetschke Behringer-Zeis
Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Frauen	Höhn
Initiativkreis Gewaltprävention (STJA)	Heidt
Runder Tisch „Gewalt im sozialen Nahraum“	Schimetschke
AK Sucht und Gewalt	Pfadenhauer
AK Sucht (LRA, Abt. Gesundheitswesen)	Heidt
Sicherheitsbeirat	Behringer-Zeis Donath Heidt
Alleinerziehenden Arbeit in Bamberg	Fontana-Stark
Runder Tisch „Frühe Hilfen“	Höhn Gottwald Genger
AK Däumling - Familienbeirat	Donath
Multiplikatorentreffen Familienfreundlichkeitsprofil (KOS)	Heidt
Runder Tisch „Flächenübergreifendes Integrationskonzept“	Behringer-Zeis
AK Offene Jugendarbeit	Hahn
AK Jugendarbeit in großen Städten (BJR)	Donath
AK Stockheimer Konzeptionstage (BJR)	Donath
Regionaler Arbeitskreis Jugendschutz (BLJA)	Heidt
PJS	Behringer-Zeis Schimetschke Pfadenhauer
JuHiPl „Erzieherische Hilfen“	Schimetschke
JuHiPl Jugendarbeit	Donath Vertr. Heidt
JuHiPl Kita	Diller
Stadtteilkonferenz Südwest/ Projektgruppe Jugendarbeit	Mahr
Südwind	**N.N.** Hildenbrand
Begleitausschuss „STÄRKEN vor Ort“ Bamberg Süd Begleitausschuss „STÄRKEN vor Ort“ Bamberg-Ost	Behringer-Zeis/**N.N.** Behringer-Zeis/Genger Hartmann (beide)
Lenkungsgruppe „Soziale Stadt“	Hartmann
Runder Tisch „Wohnungslosigkeit“	Hildenbrand Gladitz-Rahm Behringer-Zeis
Sozialpsychiatrischer Arbeitskreis	Weingärtner
Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft	Weingärtner
Arbeitsgemeinschaft (örtlich) für Betreuungswesen	Hagen
AK Kinder psychisch kranker Eltern	Lamminger
Arbeitsgemeinschaft der Fachkräfte in der Kindertagespflege in Franken	Karger
Nordbayerischer Arbeitskreis für Fachkräfte Pflege/Adoption	Gladitz-Rahm Lamminger

Netzwerke und Arbeitskreise
rund um Familie, Jugend und Soziales
in der Familienregion Bamberg

	Arbeitskreis	*Anzahl der mitarbeitenden Teilnehmer aus dem Netzwerk Familienbildung*
1	AG Fam FG	1
2	AK Bamberger Horte	1
3	AK Bamberger Kigä	1
4	AK Bamberger Krippen	2
5	AK Däumling - Familienbeirat	1
6	AK Jugendarbeit in großen Städten (BJR)	
7	AK Kinder psychisch kranker Eltern	1
8	AK Kommunale Kitas Landkreis Bamberg	2
9	AK Kooperation Kiga/Grundschule	1
10	AK Offene Jugendarbeit	2
11	AK Stockheimer Konzeptionstage (BJR)	
12	AK Sucht (LRA, Abt. Gesundheitswesen)	1
13	AK Sucht und Gewalt	
14	AK Allein Erziehen Bamberg	9
15	NeFA – Netzwerk für Alleinerziehende	1
16	Arbeitsgemeinschaft (örtlich) für Betreuungswesen	1
17	Arbeitsgemeinschaft der Fachkräfte in der Kindertagespflege in Franken	
18	Begleitausschuss „STÄRKEN vor Ort“ Bamberg-Ost	1
19	Begleitausschuss „STÄRKEN vor Ort“ Bamberg Süd	3
20	Familienausschuss für den Landkreis Bamberg	3
21	Familienbeirat der Stadt Bamberg	4
22	Familienbeirat: AK Beruf und Familie	4
23	Familienbeirat: AK Öffentlichkeitsarbeit	2
24	Familienbeirat: AK Stadt	1
25	Familienbeirat: Wohnen und Verkehr	1
26	Initiativkreis Gewaltprävention (STJA)	1
27	Lenkungsgruppe „Soziale Stadt“	1
28	Förderverein „Soziale Stadt“	1
29	Nordbayerischer Arbeitskreis für Fachkräfte Pflege/Adoption	
30	PJS	2

Konzept Familienbildung Stadt Bamberg – Anlage 3

31	Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft	1
32	Regionaler Arbeitskreis Jugendschutz (BLJA)	
33	Runder Tisch „Frühe Hilfen“	11
34	Runder Tisch „Gewalt im sozialen Nahraum“	
35	Runder Tisch „Häusliche Gewalt“	1
36	Runder Tisch „Wohnungslosigkeit“	1
37	Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Frauen	1
38	Sicherheitsbeirat	2
39	Sozialpsychiatrischer Arbeitskreis	1
40	Netzwerk Krise nach der Geburt	2
41	AK Essstörungen	1
42	Netzwerk Ernährung und Bewegung	2
43	AK Jugendarbeitslosigkeit	2
44	AK Jugendsozialarbeit an Schulen	2
45	Stadt Bamberg: JuHiPl „Erzieherische Hilfen“	2
46	Stadt Bamberg: JuHiPl Jugendarbeit	3
47	Stadt Bamberg: JuHiPl Kita	
48	Stadt Bamberg: Multiplikatorentreffen Familienfreundlichkeitsprofil (KOS)	2
49	Stadt Bamberg: Runder Tisch „Flächenübergreifendes Integrationskonzept“	7
50	Stadtteilkonferenz Südwest/ Projektgruppe Jugendarbeit	
51	Südwind	1
52	WiR. Unternehmen Familie. Das Netzwerk	8
53	Projektgruppe Familienregion Bamberg	2
54	Familiengerechte Hochschule	1
55	Familienfreundlichste Wirtschaftsregion EMN	1
56	Bündnis für Familie, Berlin	1
57	FSSJ Freiwilliges Soziales Schuljahr (Caritas)	1
58	Redaktionsteam Familienratgeber	1
59	Gute Fee	1
60	Steuerungsgruppe Netzwerk Familienbildung	1